

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangierkosten und Beteiligung in Sulda 1,50 Mark. — Relativdruck und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Semipreiser Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Anzeigen: Der Raum einer einseitigen Colonietafel, 47 mm breit, kostet 15 Dts. Reklamen: Der Raum einer Colonietafel, 74 mm breit, kostet 40 Dts. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Ober- und Pausenunterbrechungen 20 Dts. extra. Im Konkreten wird der jeweilige Rabatt festgelegt. Erklärungen für das Einlegen von Zeitungen in Sulda. Anzeigen-Franco bis 10 Uhr mittags. Größere Anzeigen erhalten wir eine Tage vorher.

Nr. 250.

Mittag-Ausgabe.

Donnerstag den 29. Oktober 1914.

41. Jahrgang.

Bundesratsbeschlüsse über die Höchstpreise.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung, wie bereits mitgeteilt, die Entscheidung in der Frage der Höchstpreise getroffen und hat zunächst einen Höchstpreis für Roggen festgesetzt. Dieser Roggen-Höchstpreis gibt die Grundlage ab für die Höchstpreise von Weizen und für die Höchstpreise für Gerste, und zwar dahingehend, daß der Weizen wesentlich teurer, die Gerste aber mit Rücksicht darauf, daß man eine Verfüllung von Roggen verhielten will, wesentlich billiger ist. Auch für Mele ist ein Höchstpreis festgelegt worden. Dagegen hat der Bundesrat unter den gegenwärtigen Umständen von einer Festsetzung des Höchstpreises für Kartoffeln Abstand genommen, da zurzeit eine genaue Uebersicht über die Kartoffelernte noch nicht zu gewinnen sei. Dem Roggenbrot kann ein bestimmter Zusatz von Roggenmehl gegeben werden. Für Mehl ist ein Höchstpreis nicht festgelegt. Die Höchstpreise beziehen sich auf inländische Produkte, bei ausländischen Produkten bleibt die freie Preisbildung nach wie vor bestehen. Diese Bestimmungen über die Höchstpreise sollen am 4. November dieses Jahres in Kraft treten. Die Bestimmungen über den Zusatz von Roggenmehl bei Roggenbrot werden aber erst am 1. Dezember dieses Jahres in Kraft gesetzt werden.

Die wichtigste Bestimmung in der neuen Verordnung ist der § 1. Dortin wird der Preis für die Tonne inländischen Roggens für die Hauptorte festgesetzt und nach diesen Hauptorten haben sich die umliegenden Nebenorte in der Hauptsache zu richten. Es können von der Landeszentralbehörde für die Nebenorte allerdings noch besondere Bestimmungen bezüglich der Höchstpreise erlassen werden. Aber voraussichtlich wird sich die Preisgestaltung in den Nebenorten nach denjenigen der Hauptorte ganz von selbst vollziehen.

In Frankfurt darf der Preis für die Tonne inländischen Roggens 235 Mark nicht übersteigen, in Kassel ist der Höchstpreis 231 Mk., in Erfurt 229 Mk., in Rastatt 236 Mk. Diese Preise gelten bis zum 31. Dezember 1914 unverändert und von da ab erhöhen sie sich um 1,50 Mk. am 1. und 15. jeden Monats für die Tonne.

Wichtiges Gewicht eines Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm und das Gewicht eines Hektoliters Weizen mehr als 75 Kilogramm, so steigt bei beiden Getreidearten der Höchstpreis für jedes volle Hektogramm um 1,50 Mark. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung wird der Kaufpreis gebildet. Es dürfen bis zu 2 Prozent Jahreszinsen über den Reichsbankdiskont zugerechnet werden. Die Höchstpreise bei Getreide, aber nicht bei Mele, schließen die Kosten der Verladung und des Transportes bis vor dem Bahnhof, 5-i Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes des Abnehmers in sich. Bei Mele gelten die Höchstpreise ebenfalls unverändert bis zum 31. Dezember 1914 und von da ab tritt jeden ersten und jeden 15. des Monats ein Zuschlag von 5 Pfg. für den Doppelzentner ein. Die Erhöhungen, die nach dem 31. Dezember eintreten, sind deshalb vorzugehen, damit nicht jetzt das ganze Getreide auf dem Markt stromt, sondern in den Produktionsstätten etwas festgehalten wird. Dadurch wird die Verteilung auch erleichtert.

Ueber weitere Einzelheiten der Verordnung und ihre Zwecke wird in der Redd. Allgem. Btg. noch folgendes ausgeführt:

Der Reichstag hat bekanntlich am 4. August ein Höchstpreisgesetz beschlossen, wonach für Gegenstände des

täglichen Bedarfs Höchstpreise festgesetzt werden können, und diese Gegenstände können, wenn sie ein Welger nicht verkaufen will, von den Behörden übernommen und auf seine Kosten verkauft werden. Die gegenwärtige Preisbildung für Getreide findet nun wieder in der vorübergehenden Knappheit, noch in dem Gesamtverhältnis zwischen Getreidebedarf und Getreideangebot während der Kriegszeit ihre Rechtfertigung. Für die Ernährung des deutschen Volkes steht in diesem Jahre, wo die Ernte wesentlich und die Ausfuhr unterlagert ist, im wesentlichen nur die eigene Ernte zur Verfügung. Sie deckt unseren Bedarf an Roggen, Hafer und Kartoffeln, während an Weizen etwa 2 Millionen Tonnen und an Gerste etwa 3 Millionen Tonnen fehlen. Unter Voraussetzung der am 1. Juli d. J. vorhandenen Vorräte könnte bis alles aufgebraucht wäre, der deutsche Roggenbedarf bis Anfang September nächsten Jahres und der Weizenbedarf bis Anfang August gedeckt werden. Wir müssen uns aber bei Zeiten darauf einrichten, daß der Krieg über dieses Erntehöhe hinaus dauert. Wir müssen dazu nicht bloß gerade bis zur nächsten Ernte rechnen, sondern darüber hinaus in das nächste Jahr mit denselben Vorräten hineingehen, die wir vor Anfang dieses Jahresjahres besitzen. Auf dieses politisch und wirtschaftlich gleich wichtige Ziel, die Ernährung unserer Bevölkerung auf alle absehbare Kriegszeit hinaus unbedingt zu sichern, sind die vom Bundesrat getroffenen Maßnahmen abgestellt, und hierauf soll die Preisbildung eingeleitet werden.

Rundlich muß die Weizenmenge getreift werden. Hierzu sollen erstens die Mühlen mehr Mehl aus dem Weizen ziehen und zweitens sollen dem Weizenbrot mindestens 10 Prozent Roggenmehl zugesetzt werden.

Das Verfüttern von Weizengetreide wird verboten, doch die Möglichkeit geschaffen, daß die kleinen Bauern selbstgezeugten Roggen an das eigene Vieh füttern dürfen, wenn sie es anders nicht erhalten können. Die Durchführbarkeit dieses Verbots wird dadurch erleichtert, daß Mele und Gerste zu niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Durch Einschränkung der Stenmerel auf 60 Prozent des Normalbrotbedarfes werden 0,18 Millionen Tonnen Roggen für menschliche Ernährung frei. Zahlreiche Kartoffel- und Weizenarten sind eingeleitet, die mit den bereits vorhandenen zusammen 0,3 Millionen Tonnen Kartoffelflocken und Kartoffelmehlsäckchen herstellen werden. Den Bauern wird gestattet, bis zu 20 Prozent Kartoffeln dem Roggenbrot zuzusetzen, wenn sie dem Publikum solches Brot mit „K“ kennzeichnen. Sehen sie mehr zu, so muß der Prozentfuß auf dem Ernte angegeben werden. Mindestens 5 Gewichtsteile Kartoffeln müssen in jedem Roggenbrot enthalten sein.

Diese Maßnahmen sind aber nur unter gleichzeitiger Regulierung der Getreidepreise durchführbar. Der Preis wird für Roggen mittlerer Güte von 70 Kilogramm Hektolitergewicht festgelegt und für bessere Qualität ein Zuschlag von 1,50 Mark pro Tonne für jedes Kilogramm Mehrgewicht gemacht. Bei Weizen wird ein Hektolitergewicht von 75 Kilogramm als Normalware angenommen und hierfür der Preis unter Zulassung von Zuschlägen für bessere Qualität festgelegt. Bei Gerste soll mit 68 oder weniger Kilogramm Hektolitergewicht für Futtergerste angesetzt und mit einem Höchstpreis belegt werden. Da die Festsetzung von Mühlenfabrikaten für das Reich kaum überhöhter Schwere riefen bietet, ist die Festsetzung von Mehlpreisen den Landeszentralbehörden überlassen worden. Für Hafer sind keine Höchstpreise nötig, da die Preisentwicklung bisher ihren Bedarf an angemessenem Preis hat decken können. Wenn nach Abschluß der Kartoffelernte nach der bevorstehenden Besserung der Transportmöglichkeiten die Kartoffelpreise nicht fallen, so werden auch hier Höchstpreise festzusetzen sein.

Um das Verbot der Roggenverfütterung leichter durchzuführen, muß der Preis der hochwertigen deutschen Gerste wesentlich unter den Roggenpreis gedrückt werden, also auf etwa 200 Mark in den Gerste erzeugenden und auf 210 Mark in den Gerste verarbeitenden Landesteilen. Durch diese Senkung wird dem Handel ein Anreiz gelassen, die Gerste von jenen nach diesen Gebieten zu schaffen. Dadurch würde sich ein Roggenpreis von 220 Mark in Berlin ergeben.

Der Weizenpreis stellt sich gemäß dem Durchschnitt der Jahre 1908—1913 in Berlin um 40,50 Mk. höher. Durch einen Roggenpreis von 22 Mk. für den Doppelzentner ergibt sich ein Kleiepreis von 18 Mark. Dieser Preis erleichtert die Durchfuhrung von Vieh, was im Interesse der späteren Fleischversorgung unseres Volkes erwünscht ist.

Endlich ist durch eine Erleichterung des Enteignungsverfahrens dafür gesorgt, daß keine Vorräte eingepreist und dem Verbrauche ferngehalten werden können. Somit ergibt sich ein System verschiedener Maßnahmen zu dem Ziele, die Brotversorgung der deutschen Bevölkerung über diese Ernte hinaus auf absehbare Zeit aus eigenen Kräften zu sichern.

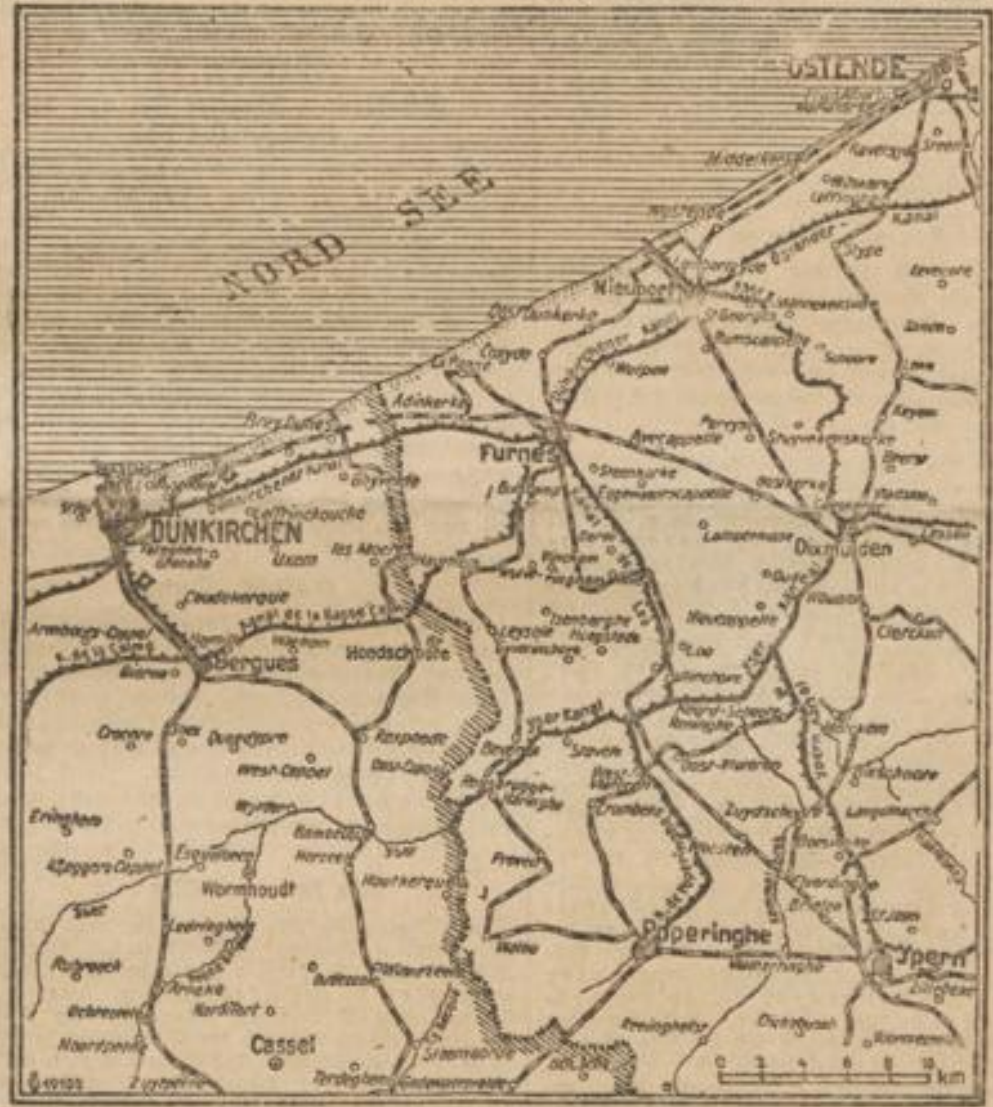
Die Betrachtung schließt: Wir haben Vorräte genug, um Meer und Volk bis zur nächsten

Ernte zu ernähren. Wir müssen aber mit unseren Vorräten sparsam umgehen, um mit den nötigen Reserven in das nächste Erntehöhe hinübergeben zu können. Wir sind es unseren draußen kämpfenden Brüdern schuldig, Vorkehrungen zu treffen, daß die von ihnen auf den Schlachtfeldern erfochtenen Erfolge militärisch und politisch ausgenutzt werden können, ohne Rücksicht auf die Brotversorgung in der Heimat. Wir wollen den Krieg unter allen Umständen durchhalten können, bis wir uns die Sicherheit eines dauernden Friedens erkämpft haben. Die Reichsregierung weiß sich in diesem Volke einig mit der gesamten Bevölkerung und ist davon überzeugt, daß diese alle Maßnahmen verstehen und zu fördern bereit sind, die dieses Ziel erreicht.

Der Krieg. Der Krieg im Westen.

Noch ist die Entscheidung auf dem westlichen Flügel der Riesenfront von der See bis zur Maas nicht gefallen, und mit derselben Fortschrittsrate wie bisher ziehen sich die Kämpfe fort. Darin stimmen mit den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers auch die französischen Berichte überein, die natürlich nur ver-

schleierte deutsche Fortschritte zugestehen dürfen. Aus verschiedenen Stellen ergibt sich aber, daß unsere Truppen, wenn auch langsam, vorwärts kommen. Wir haben früher schon darauf hingewiesen, daß das Gelände zwischen Meer und Spren von einer Anzahl von Rindeln und Jüleitungsgräben durchschnitten wird, welche die Truppenbewegungen sehr hindern und überbrückt werden müssen, um Artillerie und Kolonnen herankommen lassen zu können. Dazu ist der Boden durch den Regen der letzten Tage aufgeweicht. Für den Verteidiger gemahnen die Verhältnisse eine Stärkung der Widerstandskraft. Die stark begünstigten Belagerer, die wegen des Vordringens der Deutschen über den Meeranal in eine



Kartenstübe zu den Kämpfen am Meeranal.

Kriegsbriefe aus dem Westen. Pionierleben.

Von unserem Kriegskorrespondenten. Großes Hauptquartier, 20. Okt. 1914.

Obwohl unsere Pioniere in diesem Feldzuge soeben in der vordersten Front stehen, so gilt doch für sie das alte, was für die Eisenbahntrouppen, daß man sich in der Heimat keinen vollständigen Begriff von ihren geschäftigen Leistungen macht.

Unsere Pioniere hatten gehofft, nachdem ihr Plan, uns unvorhergesehen zu treffen, an der Schnelligkeit und dem glänzenden Gelingen unserer Vorbereitungen gescheitert war, uns mindestens an der Roadlinie zum Stehen zu bringen und hier so lange aufzuballen, bis das in allen Weltteilen gegen uns aufgezogene Menschenmaterial beisammen war. Statt dessen haben wir die Roadlinie mit ihren beiden fest starken Festungen Lüttich und Namur fast durch Sonderbrücken genommen und haben Belgien in unaufhaltsamen Siegesläufe überzogen, und so eine breite und nur teilweise gedeckte Angriffsfront gegen Frankreich eröffnet.

Den schwierigsten Weg in diesem so rasch und erfolgreich erledigten ersten Abschnitt des Feldzuges haben uns unsere Pioniere gebahnt. Das ganze Maasdal zeigt von ihren Taten. Der Feind hatte alle Brücken gesprengt, alle Straßen durch Verhau, Gräben, verlegene Minen ungangbar gemacht. Aber uns irgendwo entscheidend aufzuhalten, das ist ihm nicht gelungen, denn überall waren zur rechten Zeit unsere Pioniere an der Spitze. Eines der schönsten und wertvollsten Zeugnisse, welche sie sich für die Kriegszeit gebahnt haben, ist die mitten im französischen und belgischen Hinterland geführte Eisenbahnbrücke bei Dinant, die in anderthalb Tagen so fest die beiden Ufer des breiten Stromes verband, daß große Teile einer deutschen Armee hier auf die linke Seite der Maas vorbringen konnten. Wir besitzen von französischer Seite in dieser Hinsicht Berichte, welche sagen, daß die Feinde den Feind zur Bewunderung zwingende Selbsterhaltung hatten. Als die Franzosen den Brückenbau ihrer übermächtigen Heere immer näher an die Meer-

brücken sahen, gelang es ihnen, in der Deckung eines benachbarten Waldes schwere Geschütze herbeizuführen, mit denen sie die Brücke und ihre Erbauer mit Erfolg beschossen. Aber sehr bald wurde die gleiche Sache durch die Kanonen der Feinde, und mitten im Augenblick der schweren Kämpfe, welches die Franzosen und Belgier sehr rasch zum Wagnis nötigte, dauerten unsere Pioniere ihre Brücken weiter, so daß alsbald die Verfolgung des geschlagenen Feindes beginnen konnte.

Diese Eisenbahnbrücke bei Dinant ist auf Bächen errichtet, die aus den frisch in den benachbarten Wäldern geschlagenen Stämmen zusammengesetzt sind. Sie erinnert in ihrer uralten Zweckmäßigkeit unwillkürlich an das Bild, das wir uns aus der Schule von der Rheinbrücke Töfers zu machen gewohnt sind.

Aber unsere Pioniere wissen sich mit einer immer neuen, nimmer verlassenen Erfindungskraft auch mit ganz anderen Materialien zu helfen. Was gerade vor Hand und brauchbar ist, das muß ihnen dienen. So hat man z. B. bei Nivel, bei Lüttich (dort an Stelle des schönen von den Belgiern gepflanzten „Pont de Wezel“) und noch an vielen anderen Stellen sehr schnell dühert tragfähige Brücken dadurch errichtet, daß man die großen Vorkörper auf der Maas zusammenstellte, teils requirierte, teils selbst an feindlichen, teils gemietete, soweit es sich um neutrale Völkern handelte, und diese Riesenpontons dann mit einem starken Wellenwerk überdeckte. Damit war dann eine Verbindung über Flüsse und Ströme geschaffen, die auch für die schwersten Transporte sofort gangbar war. Eine Schwierigkeit entstand freilich, wenn der Fluß durch Bodwasser oder harten Abfluß seines Wasserspiegels hoch oder senkte. Da mußte dann sein Lauf abgedämmt oder gestaut werden, eine Arbeit, welche ebenfalls musterhaft und sehr rasch ausgeführt worden ist.

Neben diesen, ihren verblüffenden Hauptaufgaben, haben die Pioniere aber auch in diesem Feldzuge eine ungemein wichtige Rolle im Stellungskriege gespielt. Beim Sturm auf Fort Fléron bei Lüttich, die erste feste Stellung des Feindes, die wir genommen haben, sind die Pioniere durch den Gürtel der starken Drahtgitter, unter dem das ausgezeichnet angelegte Schutzfeld der Maas völlig eindeckenden Feuer der feindlichen Geschütze und Maschinengewehre vorwärts geschit-

ten, haben die Drahtgitter entfernt und so den nachfolgenden Truppen den ersten Weg geöffnet.

Wenig ähnlich war ihr Vorgehen gegen das von einer französischen Elitegarde besetzte Fort Camp des Romains bei Nechar, dessen Verfall die Franzosen bekanntlich für unmöglich gehalten haben und dessen Wegnahme sie tief entmutigt hat. Hier haben die Pioniere sich ebenfalls im sehr gut gezielten feindlichen Feuer unter schweren Verlusten, aber unaufhaltsam, den Weg durch die Drahtgitter geschnitten, sind in die Wälder des Forts gedrungen und haben hier den immer noch ausdauernden Verteidigern mit Handbombe und den ausströmenden Wirkung ausübenden Wellenbomben, welche sie an Holzstangen in die Kasematten hineinstießen, buchstäblich den Rest gegeben.

Auch als Langweg geführt werden sollte, waren die Pioniere schon bis an die Wälle der Festung vorgezogen und hatten in schwerer Gefahr durch Kladderbüschel die Drahtgitter des Vorplatzes zu öffnen begonnen. Da erfolgte bekanntlich im letzten Augenblicke die Uebergabe der Festung durch die fürchterliche Beschädigung in hoffnungsloser Lage gelassenen Besatzung.

Sehr bedeutsam ist der Anteil der Pioniere an der Einnahme von Antwerpen gewesen. Bekanntlich hing das Schicksal der „stärksten Festung der Welt“ davon, ob der Reihenschmitt von den vereinigten Belgiern und Engländern gehalten, oder ob er von uns erzwungen wurde. Entsprechend seiner großen Wichtigkeit ist dieser Abschnitt von den Belgiern durch sehr zweckmäßig verteilte moderne Artz und gute, durch das weit überflutete Weisengelande schwer angreifbar, durch die Ueberbrückung der schon durch die fürchterliche Beschädigung in hoffnungsloser Lage gelassenen Besatzung. Sehr bedeutsam ist der Anteil der Pioniere an der Einnahme von Antwerpen gewesen. Bekanntlich hing das Schicksal der „stärksten Festung der Welt“ davon, ob der Reihenschmitt von den vereinigten Belgiern und Engländern gehalten, oder ob er von uns erzwungen wurde. Entsprechend seiner großen Wichtigkeit ist dieser Abschnitt von den Belgiern durch sehr zweckmäßig verteilte moderne Artz und gute, durch das weit überflutete Weisengelande schwer angreifbar, durch die Ueberbrückung der schon durch die fürchterliche Beschädigung in hoffnungsloser Lage gelassenen Besatzung.

liter drangen. Und da war Antwerpens Schicksal durch diesen schmalen, unheimlichen Tunnel besiegelt.

An dem zweiten Heberübergang, den wir erzwangen, bei Wezchem, ist trotz der Höhe unserer Ueberbrückung doch eine recht solide Wellenbrücke geschlagen worden. Aber auch hier lagen, während Fort Wezchem unter unseren Händen in Schutz und Trümmer sank, schon in Uebereinstimmung mit der Kommandante bereit, um die Wehr im entscheidenden Augenblicke zu überspannen. Nur für den Notfall standen die angeschwemmten Wehrmaterialien der Pioniere hinten in Wezchem zum sofortigen Vordringen in der Reserve. Aber wieder sie noch das Kommandantmaterial brauchte benutzt zu werden, da inzwischen das Fort Wezchem erledigt war und das Rückzugfeuer der stehenden Belgier und Engländer uns nicht mehr am Bau der Wellenbrücke hindern konnte. Ueber welche dann unsere schweren Geschütze gegen Antwerpens inneren Befestigungsgürtel vorgehen.

Wie es von einer Truppe, die in ihrer Gesamtheit von solchem Geiste befeuert ist, nicht anders zu erwarten ist, haben sich die Pioniere bei allen Gelegenheiten, welche dieser an alle Teilnehmer so gehaltige Anforderungen stellende Krieg ihnen bot, durch tapfere Einzelaktionen ausgezeichnet. Am bekanntesten ist das kühne Wagnis des Leutnants Koblitz gewesen, der mit einigen Leuten bei Nacht die feindliche Wellenbrücke durchschlug, die Maas überstammte, und die wichtige Eisenbahnlinie im Rücken des Feindes, auf welcher dieser seine Munitionszufuhr erhielt, mitten in dem stark besetzten Gelände zwischen Zoul und Verdun sprengte. Die meisten Teilnehmer sind von dieser helden- und sehr erfolgreichen Unternehmung glücklich über die reichend angesammelten Pluten des Maas zurückgekehrt und tragen mit Stolz das wohlverdiente Eiserne Kreuz.

Das war ein Geniearbeit, ein wirklicher Geniestreich, einer von ungeschätzten. Die Franzosen nennen zwar ihre Pioniere noch immer Geniegruppen, aber vom ihrem Genie ist bisher trotz der unsterblichen napoleonischen Traditionen wenig zu merken gewesen. Ihre Darstellungen haben im Bekleben von Weiden bestanden, und selbst dieses Geschäft haben sie meist ziemlich talentlos betrieben, so daß die Verstärkung in diesem Verhältnis zu dem Aufwande fast oder ganz zwecklos war. W. Scheuermann, Kriegskorrespondent.

Verantwortlicher Redakteur: ...

